

Fritz Keller: Das Leseverhalten von Kindern in der Freizeit. Eine empirische Untersuchung in den 4. Klassen einer Großstadt.- Frankfurt usw.: Peter Lang 1985 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XI, Bd. 259), 360 S., sFr 70,-

Der Titel der Arbeit von Fritz Keller macht neugierig, sind doch die Erträge der Leseforschung generell spärlich. Insbesondere die Frage, welchen Stellenwert die Lektüre im Kontext der Freizeitaktivitäten von Kindern einnimmt, ist bislang kaum beantwortet worden.

Wer nun in freudiger Erwartung, Informatives über kindliches Leseverhalten zu erfahren, das Buch von Keller aufschlägt, wird bereits durch das Inhaltsverzeichnis enttäuscht. Die Arbeit - es handelt sich um eine Dissertation am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Hannover - zeigt schon durch die Gliederung alle Merkmale (die für Doktorarbeiten leider nahezu gattungstypisch sind) einer weitschweifigen, mit methodischen Erläuterungen überfrachteten Untersuchung an. Keller hat das Leseverhalten von Schülern aus 4. Klassen, die stichprobenartig ausgewählt wurden, mittels Befragungen und Gruppendiskussionen empirisch untersucht. Die Arbeit bezieht sich nun aber nicht etwa auf eine Präsentation seiner Untersuchungsergebnisse, sondern beschäftigt sich vorrangig mit den Fragen, warum hier wie, was, zu welchem Zweck untersucht worden ist.

Ist der Leser dann endlich zu den im Sinne der Fragestellung interessanten Kapiteln vorgedrungen, wird er abermals hauptsächlich mit der Problematisierung methodisch-statistischer Zusammenhänge konfrontiert. Erschwerend kommt hinzu, daß die eigentlichen Ergebnisse vom Autor selbst immer wieder relativiert werden und zudem in Satzungenen wie dem folgenden vorgetragen werden: "Da ich VO 29 als uV definiert habe, muß ich im Sinne meiner Theorie annehmen, daß diese

Perzeption der VP (daß nämlich laut Häufigkeitsverteilung 85,6 % (262) ihrer Freunde gleichfalls den PG-Kontakt vorziehen würden, während nur 10,5 % (32) das FZL vorziehen würden) die Ausprägung dieser Freizeitaktivität im Sinne der Lerntheorie positiv verstärkt, wobei hier entwicklungspsychologisch (hilfstheoretisch) angenommen werden kann, daß die Normen und Werte der peer-group, also das 'In-Sein', für diese Alterstufe ein wichtiges 'Ziel' (vgl. 3. Kapitel) ist." (S. 129, pars pro toto)

Die Darstellung ist wenig leserorientiert, es fehlen komprimierende und resümierende Kapitel. Die Quintessenz der Untersuchung: "Es zeigt sich, daß das Leseverhalten vielfältig mit anderen Merkmalen der sozialen Realität funktional verknüpft ist und nur in diesem Kontext hinreichend geklärt werden kann" (Klappentext), erscheint als Binsenweisheit. Die Arbeit dürfte allenfalls für diejenigen von Interesse sein, die sich mit Fragen der Methodik empirischen wissenschaftlichen Arbeitens der Pädagogik beschäftigen. Für die Leseforschung im engeren Sinne bietet die Untersuchung kaum einen Erkenntnisgewinn.

Helmut Volpers